4. GOLLNICK, H.: Langfristige Tendenzen der Butter-nachfrage. — Agrarwirtsch. 3 (1954), S. 329-335.
5. GOLLNICK, H.: Die Nachfrage nach Butter. — Welt-wirtschaftliches Archiv, 74 (1955), S. 81-106.
6. HEUSER, 0. E.: Die steigende Milchproduktion. Agrar-wirtsch. 3 (1954), S. 289-294,
7. METZDORF, H.-J.: Bestimmungsgründe des Trink-milchverbrauchs. — Hefte für landw. Marktforsch. H. 5. Hamburg-Berlin 1951.
8. METZDORF, H.-J.: Der deutsche Buttermarkt. — Agrarwirtsch. 1 (1952), S. 67-73.

9. METZDORF, H.-J.: Der westdeutsche Fettmarkt. — In: Die landwirtschaftlichen Märkte ... (Halbjahres-berichte des Instituts für landw. Marktforsch. in der Agrarwirtsch.).

10. MÜLLER, R.: Die Aussichten der Butter in der Welt. —
Agrarwirtsch. 1 (1952), S. 336-341.

11. PLATE, R., u. S. KoRTII: Grundfragen des westdeut-
schen Trinkmilchmarktes. — Agrarwirtsch. 4 (1955),
S. 233-248.

Hermann Heine, Institut für Befriebswirischaff

KREDITEINSATZ UH BELEIHUINSMASS-STÖBE IH DER LAINWIRTSCHAFT

Nach dem Zusammenbruch .1945 war die Lage der Landwirtschaft hinsichtlich ihrer materiellen Aus-stattung zunächst vergleichsweise günstig, da ihr im Gegensatz zur Industrie ein Großteil der Produk-tionsanlagen erhalten geblieben war. Aber der Indu-strie ist es insbesondere seit 1950 gelungen, Produk-tionsfortschritt und Produktivität in einem solchen

Maße zu steigern, wie dies der Landwirtschaft auch nicht annähernd möglich war. Diese Steigerung des industriellen Produktionsfortschrittes und der Pro-duktivität erfolgte auf der Grundlage außerordent-licher Investitionen, durch die die zerstörten oder demontierten Anlagen nicht nur ersetzt, sondern in ihrem technischen und ökonomischen Wirkungsgrad weit übertroffen wurden. Der nach den Kriegsjahren angestaute Warenbedarf gestattete der Industrie, ihre Investitionen zum erheblichen Teil über den Preis zu finanzieren. Die Landwirtschaft konnte sich diesem Verfahren nicht anschließen, da die Preise ihrer Haupterzeugnisse als politische Preise auf einem ziemlich niedrigen Niveau festgehalten wur-den. Der Weg der Selbstfinanzierung blieb ihr weit-gehend versperrt.
In der Öffentlichkeit wird die Bedeutung einer neu-zeitlichen Organisation und entsprechenden Aus-stattung des landwirtschaftlichen Betriebes im all-

t

gemeinen unterschätzt. Der Grund hierfür mag zum Teil darin liegen, daß die traditionelle Landwirt-schaft ihr Kapital hauptsächlich in Boden und Bau-lichkeiten investiert hat, während das übrige im Be-trieb eingesetzte Kapital dagegen meist kaum ins Auge fällt. Immerhin sind aber auch von der Land-wirtschaft im Laufe der letzten Jahre schon erheb-liche Mittel investiert worden, was z. B. an dem starken Anstieg des Schlepperbestandes abgelesen werden kann. Allerdings sind diese Investitionen bei weitem nicht umfangreich genug gewesen, um die Betriebe dem allgemeinen Fortschritt anzupassen. Im allgemeinen dürften sie nur ausgereicht haben, um den Betrieb — bei gewissen Verbesserungen — in der bisherigen Form fortzuführen. In manchen Fällen haben sie noch nicht einmal das erreicht, weil viele von ihnen unüberlegt und vor allem ohne Be-rücksichtigung der ökonomischen Zusammenhänge erfolgt sind. Der Beweis hierfür findet sich nicht zuletzt in der steigenden Verschuldung der Land-wirtschaft.
An sich sollten Ersatzinvestitionen aus den Ab-schreibungen, Neuinvestitionen dagegen aus dem

erzielten Gewinn finanziert werden. Das ist indessen nur möglich, wenn die Preise für Investitionsgüter über längere Zeiten hinweg gleichbleiben und wenn ein Gewinn erzielt wird. Da beides in der hier zur Debatte stehenden Phase bei der Landwirtschaft nicht der Fall gewesen ist, kann die Finanzierung von Neuinvestitionen hier nur über den Kredit er-

folgen. Investitionen dürfen nun aber nicht durch Kredite schlechthin erzwungen werden, sondern der Kredit muß in jedem Falle der geplanten Investition angepaßt sein. Wenn eine sinnvolle Zuordnung zwischen Kredit und Investition unbeachtet bleibt, bringt die Kreditaufnahme den Betrieb zwangs-läufig in erhebliche Schwierigkeiten. In vielen Fällen kann man bereits bei einer solchen unkoordi-

nierten Kreditaufnahme vorhersagen, wann weitere Stützungsaktionen notwendig werden.
Eine Kreditaufnahme ist, kurz gesagt, nur dann sinn-voll, wenn sie es dem Betriebsleiter gestattet, den Betrieb zu einer höheren, wirtschaftlichen Effizienz zu führen; das heißt, daß nicht nur die Verzinsung und Tilgung des Kredites gesichert sein muß, son-dern darüber hinaus auch ein entsprechender Ge-winn, aus dem dann weitere Investitionen zu tätigen wären. So betrachtet ist der Kredit — um einen technischen Vergleich zu gebrauchen — nicht mehr als ein Anlasser. Kredite, die dem Betrieb keinen fördernden, ökonomischen Impuls verleihen, sind nicht nur unnütz, sondern sogar schädlich. Ihre Ver-zinsung und Tilgung erhöht die Betriebskosten, ohne daß eine vergrößerte Betriebsleistung dagegensteht. Es kann in diesem Falle gar nicht zu einer Gewinn-bildung kommen, sondern in vielen Fällen wird sogar ein Verlust eintreten.
Der Kapitalmarkt ist, seiner Tradition entsprechend, auf eine andere Behandlung der Kredite eingestellt, als sie für die Landwirtschaft erforderlich wäre. Hier täuscht die glänzend eingespielte Durchführung der Darlehensgebung nur eine sinnvolle Abwicklung vor bzw. trägt nur einseitig den Bedürfnissen der Kreditinstitute Rechnung. Die Sicherung des Dar-lehens durch Belastung des Betriebes mit einer Grundschuld oder Hypothek bis zur Hälfte oder 2/3 des Einheitswertes ergibt zwar ein Optimum an Sicherheit für das Kreditinstitut, den Bedürfnissen des landwirtschaftlichen Betriebes kann diese Hand-

habung aber nicht gerecht werden. Es wäre für die Entwicklung der Landwirtschaft von größter Be-deutung, wenn die Kreditinstitute die bisherige Ver-

65

4. GOLLNICK, H.: Langfristige Tendenzen der Butter-nachfrage. — Agrarwirtsch. 3 (1954), S. 329-335.
5. GOLLNICK, H.: Die Nachfrage nach Butter. — Welt-wirtschaftliches Archiv, 74 (1955), S. 81-106.
6. HEUSER, 0. E.: Die steigende Milchproduktion. Agrar-wirtsch. 3 (1954), S. 289-294.
7. METZDORF, H.-J.: Bestimmungsgründe des Trink-milchverbrauchs. — Hefte für landw. Marktforsch. H. 5. Hamburg-Berlin 1951.
8. METZDORF, H.-J.: Der deutsche Buttermarkt. — Agrarwirtsch. 1 (1952), S. 67-73.

9. METZDORF, H.-J.: Der westdeutsche Fettmarkt. — In: Die landwirtschaftlichen Märkte ... (Halbjahres-berichte des Instituts für landw. Marktforsch. in der Agrarwirtsch.).

10. MÜLLER, R.: Die Aussichten der Butter in der Welt. — Agrarwirtsch. 1 (1952), S. 336-341.

11. PLATE, R., u. S. KORTH: Grundfragen des westdeut-schen Trinkmilchmarktes. — Agrarwirtsch. 4 (1955),
S. 233-248.

Hermann Heine, Institut für Betriebswirtschaft

Nach dem Zusammenbruch .1945 war die Lage der Landwirtschaft hinsichtlich ihrer materiellen Aus-stattung zunächst vergleichsweise günstig, da ihr im Gegensatz zur Industrie ein Großteil der Produk-tionsanlagen erhalten geblieben war. Aber der Indu-strie ist es insbesondere seit 1950 gelungen, Produk-tionsfortschritt und Produktivität in einem solchen Maße zu steigern, wie dies der Landwirtschaft .auch nicht annähernd möglich war. Diese Steigerung des industriellen Produktionsfortschrittes und der Pro-duktivität erfolgte auf der Grundlage außerordent-licher Investitionen, durch die die zerstörten oder demontierten Anlagen nicht nur ersetzt, sondern in ihrem technischen und ökonomischen Wirkungsgrad weit übertroffen wurden. Der nach den Kriegsjahren angestaute Warenbedarf gestattete der Industrie, ihre Investitionen zum erheblichen Teil über den Preis zu finanzieren. Die Landwirtschaft konnte sich diesem Verfahren nicht anschließen, da die Preise ihrer Haupterzeugnisse als politische Preise auf einem ziemlich niedrigen Niveau festgehalten wur-
den. Der Weg der Selbstfinanzierung blieb ihr weit-gehend versperrt.
In der Öffentlichkeit wird die Bedeutung einer neu-zeitlichen Organisation und entsprechenden Aus-stattung des landwirtschaftlichen Betriebes im all-

t

gemeinen unterschätzt. Der Grund hierfür mag zum Teil darin liegen, daß die traditionelle Landwirt-schaft ihr Kapital hauptsächlich in Boden und Bau-lichkeiten investiert hat, während das übrige im Be-trieb eingesetzte Kapital dagegen meist kaum ins Auge fällt. Immerhin sind aber auch von der Land-wirtschaft im Laufe der letzten Jahre schon erheb-liche Mittel investiert worden, was z. B. an dem starken Anstieg des Schlepperbestandes abgelesen werden kann. Allerdings sind diese Investitionen bei weitem nicht umfangreich genug gewesen, um die Betriebe dem allgemeinen Fortschritt anzupassen. Im allgemeinen dürften sie nur ausgereicht haben, um den Betrieb — bei gewissen Verbesserungen — in der bisherigen Form fortzuführen. In manchen Fällen haben sie noch nicht einmal das erreicht, weil viele von ihnen unüberlegt und vor allem ohne Be-rücksichtigung der ökonomischen Zusammenhänge erfolgt sind. Der Beweis hierfür findet sich nicht zuletzt in der steigenden Verschuldung der Land-wirtschaft.
An sich sollten Ersatzinvestitionen aus den Ab-schreibungen, Neuinvestitionen dagegen aus dem

erzielten Gewinn finanziert werden. Das ist indessen nur möglich, wenn die Preise für Investitionsgüter über längere Zeiten hinweg gleichbleiben und wenn ein Gewinn erzielt wird. Da beides in der hier zur Debatte stehenden Phase bei der Landwirtschaft nicht der Fall gewesen ist, kann die Finanzierung von Neuinvestitionen hier nur über den Kredit er-folgen. Investitionen dürfen nun aber nicht durch Kredite schlechthin erzwungen werden, sondern der Kredit muß in jedem Falle der geplanten Investition angepaßt sein. Wenn eine sinnvolle Zuordnung zwischen Kredit und Investition unbeachtet bleibt, bringt die Kreditaufnahme den Betrieb zwangs-läufig in erhebliche Schwierigkeiten. In vielen Fällen kann man bereits bei einer solchen unkoordi-nierten Kreditaufnahme vorhersagen, wann weitere Stützungsaktionen notwendig werden.
Eine Kreditaufnahme ist, kurz gesagt, nur dann sinn-voll, wenn sie es dem Betriebsleiter gestattet, den Betrieb zu einer höheren, wirtschaftlichen Effizienz zu führen; das heißt, daß nicht nur die Verzinsung und Tilgung des Kredites gesichert sein muß, son-dern darüber hinaus auch ein entsprechender Ge-winn, aus dem dann weitere Investitionen zu tätigen wären. So betrachtet ist der Kredit — um einen technischen Vergleich zu gebrauchen — nicht mehr als ein Anlasser. Kredite, die dem Betrieb keinen fördernden, ökonomischen Impuls verleihen, sind nicht nur unnütz, sondern sogar schädlich. Ihre Ver-zinsung und Tilgung erhöht die Betriebskosten, ohne daß eine vergrößerte Betriebsleistung dagegensteht. Es kann in diesem Falle gar nicht zu einer Gewinn-bildung kommen, sondern in vielen Fällen wird sogar ein Verlust eintreten.
Der Kapitalmarkt ist, seiner Tradition entsprechend, auf eine andere Behandlung der Kredite eingestellt, als sie für die Landwirtschaft erforderlich wäre. Hier täuscht die glänzend eingespielte Durchführung der Darlehensgebung nur eine sinnvolle Abwicklung vor bzw. trägt nur einseitig den Bedürfnissen der Kreditinstitute Rechnung. Die Sicherung des Dar-lehens durch Belastung des Betriebes mit einer Grundschuld oder Hypothek bis zur Hälfte oder 2 /3 des Einheitswertes ergibt zwar ein Optimum an
Sicherheit für das Kreditinstitut, den Bedürfnissen
des landwirtschaftlichen Betriebes kann diese Hand-
habung aber nicht gerecht werden. Es wäre für die
Entwicklung der Landwirtschaft von größter Be-
deutung, wenn die Kreditinstitute die bisherige Ver-

KREDITEINSATZ UND BELEIHNIGSMASS-STABE IN DER LANDWIRTSCHAFT

0 65